Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 268 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Montag, 15. November. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. November. Die Russen von österreichischen Kräften an der Styr zurückgeworfen. — Erneute vergebliche Angriffe der Italiener gegen Görz abgeschlagen. — Starke Verluste der Montenegriner bei Trebinje, wo der österreichische Angriff fortschreitet. — Die Bulgaren überschreiten bei Aleksinac die Morawa.

12. November. Zwei englische Doppeldecker im Luftkampf an der Westfront heruntergeschossen. — Die deutschen Truppen setzen auf der ganzen Front die Verfolgung der Serben fort, machen 1700 Gefangene und erbeuten elf Geschütze.

Der Endmarsch nach Berlin.

Die dünkelhaften Redensarten, mit denen gewisse hochgestellte Maulhelden in London zu Anfang des Krieges ihre Söldnerscharen ins Feld ziehen ließen, haben eine für die stolzen Briten beschämende historische Bedeutung erhalten. Wer erinnert sich nicht noch mit Vergnügen der geschmackvollen Prahlereien eines früheren Ministers, der in öffentlicher Rede erklärte, er freue sich schon auf den Tag, an dem die Brüder aus Afrika in den Straßen Berlins spazieren gehen und indische Reiter ihre Lanzen in den Gärten von Sanssouci in der Sonne spiegeln würden. Für das „nächste" Frühjahr hatte dieser Sänger und Held — er selbst ist natürlich zu Hause geblieben — den abrückenden Truppen dieses lockende Kulturschauspiel vorgegaukelt; wir aber haben bis jetzt in Berlin wie in Potsdam vergebens auf den vornehmen Besuch von Gurkhas und anderen farbigen Engländern gewartet. In London hat man sich inzwischen etwas zu beherrschen gelernt. Aber der Hochmut, den wir den Churchill und Genossen gründlich abgewöhnt haben, ist übers Meer gewandert und hat den kanadischen Munitionsminister gestochen. Wenn das große Zurücktreiben der Deutschen an der Westfront beginnt, so versicherte dieser sichere „General" mit Namen Hughes, dann werde er die kanadischen Truppen persönlich befehligen. „Ich beabsichtige, mich unseren kanadischen Jungen anzuschließen und sie bei dem Endmarsch nach Berlin, der im März beginnen wird, selbst zu führen!"

Also im März 1916. Ein paar Monate können wir demnach immerhin noch verschnaufen und uns auf den kanadischen Besuch vorbereiten, der uns hier so freundlich angesagt wird. Aus der Ferne mag Herr Hughes die Dinge vielleicht wirklich so ansehen, wie er sie seinen Jungen geschildert hat. Wenn er erst, um den Endmarsch nach Berlin ja nicht zu versäumen, im Februar europäischen Boden betreten wird, dann wird er den Weg nach der Hauptstadt des deutschen Reiches doch noch so umständlich und so beschwerlich finden, daß er uns noch eine weitere Gnadenfrist wird bewilligen müssen: sagen wir bis zum Frühjahr 1917. Die Männer, die jetzt schon die Dinge hier sich aus der Nähe entwickeln sehen, hüten sich wohlweislich vor jeder Terminbestimmung. So erklärte Minister Balfour in seiner Rede auf dem Londoner Lordmayorsbankett:

„Die Mittelmächte hatten gewaltige Vorteile, nämlich Einheit des Vorgehens, starke Vorbereitungen und die inneren Verbindungslinien. Diese Vorteile wären durchaus überwältigend gewesen, wenn die Alliierten unvorbereitet, durch Meere voneinander getrennt und auf überseeische Zufuhren an Munition angewiesen, nicht durch die Flotte, die überseeischen Verbindungen gesichert hätten. Das war die Grundlage aller militärischen Erfolge. Die Gegner hatten den gewaltigen Vorteil einer vollständigen Vorbereitung. Wenn dasselbe Spiel mit gleichen Karten gespielt worden wäre, so wären die Ergebnisse vielleicht andere. Jedenfalls hat die Hochflut der feindlichen Erfolge ihre Grenze erreicht: die Ebbe muß folgen, gleichviel ob schnell oder langsam."

Von dem sachlichen Inhalt dieser Wenn- und Aberrede können wir absehen, von der bewußten Unehrlichkeit, mit der Herr Balfour an dem mobilen Zustand der englischen Flotte in den Julitagen 1914 ebenso wie an der schon viele Wochen vorher begonnenen allgemeinen Mobilmachung in Rußland die Augen verschließt. Aber „schnell oder langsam", meint er, werde auf die Flut die Ebbe folgen, und bekundet damit eine Vorsicht in der Kunst des Prophezeiens, die in England nicht immer zu Hause gewesen ist. Dann fuhr er weiter fort:

„Die Mittelmächte haben neuerdings einen großen Erfolg errungen, nicht einen militärischen, sondern einen diplomatischen. Daß Bulgarien unter der Führung des Königs alle seine Überlieferungen verriet, das ist zweifellos ein Triumph der deutschen Diplomatie. Dieser hat bedeutende militärische Folgen, die zu verkleinern ich der letzte bin. Keine Diplomatie der Alliierten konnte der einfachen Tatsache ein Gegengewicht entgegenstellen, daß die bulgarische Regierung an den Sieg der Zentralmächte glaubte, was, wie sie zweifellos später erkennen wird, ein großer Rechenfehler war. Diese Ansicht ist teilweise durch den zeitweiligen Rückzug der russischen Truppen verursacht worden, deren strategische und militärische Wirkung die Bulgaren völlig mißverstanden und falsch eingeschätzt haben."

Also „später" wird die bulgarische Regierung einsehen, wie sehr sie sich verrechnet hat; auch hier ein Wechsel mit unbestimmter Laufzeit, der im allgemeinen in der Geschäftswelt keinen hohen Kurs zu haben pflegt. Und endlich das Schlußbekenntnis dieser schönen Seele: „Ich weiß nicht, beteuerte der Minister, ob der Krieg noch längere oder kürzere Zeit dauere, ob er sich im Osten, Westen oder Süden entscheiden wird. Aber ich erwarte den Sieg mit ungetrübter Zuversicht." Für einen Bierbankredner schon eine nicht sehr imponierende Schlußwendung, für einen der bedeutendsten Minister Seiner großbritannischen Majestät ein echtes und rechtes Armutszeugnis. Nichts als Redensarten, jetzt wie zu Anfang des Krieges, nur mit dem Unterschied, daß der damalige Dünkel einer Hilflosigkeit Platz gemacht hat, die fast mitleiderregend genannt werden muß.

So sieht die Stimmung in London aus, ehrenwerter Mr. Hughes, der Sie sich mit dem Titel eines kanadischen Munitionsministers schmücken dürfen. Kommen Sie nur im Februar über das Große Wasser; wer weiß, welchen „Endmarsch" Sie dann gerade noch werden miterleben können!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **In der Thronrede zur Eröffnung der Tagung der sächsischen Stände** gedachte der König zunächst dieser großen Zeit, in der in vorher nie geschauter Geschlossenheit sich alle deutschen Stämme in Einheit und Treue um ihre Fürsten scharten, um unter freudigem Einsatz von Gut und Blut für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit zu kämpfen und zu siegen. Mit Worten wärmster Anerkennung hebt sodann die Thronrede hervor, wie das deutsche Volk auch im Innern sich opfermutig in den Dienst des Vaterlandes gestellt habe. Dem Staatshaushalte habe der Krieg schwere Opfer auferlegt und weitere Opfer würden noch zu bringen sein, aber fest gefügt bleibe der Bau der Staatsfinanzen. — In der Abschlußsumme der Einkommensteuer sind, wie der Etat ausweist, Zuschläge zu den gesetzlichen Jahresbeträgen mitenthalten, welche zur Deckung eines ohne sie im Staatshaushalt sich herausstellenden Fehlbetrages von gemeinjährig 5 840 000 Mark bestimmt sind, und im Jahre 1917 in der Weise erhoben werden sollen, daß sie bei Einkommen von mehr als 1400 bis einschließlich 4000 Mark 10 Prozent, bis 12 000 Mark 15 Prozent, bis 25 000 Mark 20 Prozent und darüber 25 Prozent der Normalsteuer betragen.

✚ Die preußische Ausführungsanweisung zur Verordnung **über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch** ist den Behörden zugegangen. Sie enthält u. a. die wichtige Bestimmung, daß die Gemeinden fortan verpflichtet sind, Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren festzusetzen. Auch bei verschiedenen Preisen für die einzelnen Fleischsorten darf der Preis für keine Sorte die vorgeschriebenen Preisgrenzen überschreiten. Die Preise für zubereitetes Fleisch (gepökeltes und geräuchertes Schweinefleisch), für gesalzenen und geräucherten Speck, für ausgelassenes Schweinefett und für Wurstwaren sind im Verhältnis zur Preisgrenze für frisches Schweinefleisch und rohes Schweinefett festzusetzen. Entgegen den Bestrebungen in Kreisen des Fleischhandels, die Höchstpreise für alle Fleischsorten gelten zu lassen, müssen also nach dieser Verordnung die Preise abgestuft sein. Es ist damit zu rechnen, daß nach dem Vorgange Preußens im ganzen Reiche ähnliche oder gleiche Verordnungen erlassen werden.

✚ Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß **Verträge über Lieferung von Butter, Kartoffeln, Fischen, Wild, Milch, Buchweizen und Hirse** und deren Verarbeitungen, Obstmus und sonstige Fettersatzstoffe zum Brotaufstrich, Obst, Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut, die zu höheren Preisen als den auf Grund der betreffenden Bundesratsverordnungen festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossen sind, mit dem Inkrafttreten des Höchstpreises als zum Höchstpreise abgeschlossen gelten, soweit die Lieferung zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfolgt ist. Ist der Höchstpreis vor dem 12. November d. J. festgesetzt, so tritt er insoweit an die Stelle des Vertragspreises, als Lieferung vor Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht erfolgt ist. Streitigkeiten zwischen den Vertragsparteien entscheidet ein Schiedsgericht.

✚ Eine **Ergänzung der Kartoffelverordnung vom 28. Oktober** ist vom Bundesrat beschlossen worden. Sie lautet dahin, daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch die Landeszentralbehörden oder die von diesen be-

Um des Namens willen.

Roman von C. Dressel.

7 (Nachdruck verboten.)

Sie lächelte, ganz wie ihre gefährliche Märchenschwester, holdselig und doch ohne echte Herzenswärme. Der Mißmut ihrer reizenden Züge war verflogen. Was tat's, daß es hier gewohnheitspflichtiger Tribut war, der ihr gezollt wurde, sie ermüdete niemals der Anbetung, ohne die sie ihr Leben gar nicht denken mochte.

„Ich gefalle dir also in dem Schloßfrauengewande," lachte sie geschmeichelt. „Darf ich nun fragen, was dich mir den ganzen Morgen hindurch entzog und dich lebhafter interessierte als — —"

„Nichts, Melanie, leider nichts in der weiten Welt," fiel er ihr hastig in die Rede. „Wie soll es werden? Unsere seltsamen und für die Dauer sicherlich unhaltbaren Beziehungen sind hier noch peinlicher für mich als sonstwo und drohten mir nach einer schlaflos verbrachten Nacht den Verstand zu rauben. Ich fühle mich unter dem Dach deines Gemahls ebenso beschämt als erniedrigt, ich brauchte Luft, Bewegung, eine körperliche Anstrengung, um den quälenden Gedanken zu entrinnen. Vergebens! Zurückgekehrt, empfinde ich deinen Zauberbann und den schmachvollen Zwang der Verhältnisse stärker denn je."

Sie nickte selbstgefällig und sagte dann weniger mitleidig als vorsichtig: „Ich sehe das ein, wir müssen einen Ausweg finden, denn deine Leidenschaft möchte mich in einem unbewachten Augenblick kompromittieren, und ich will die kaum gewonnene, schätzbare Position, die uns beiden geholfen, nicht schon jetzt leichtsinnig auf das Spiel setzen. Rhoda ist arglos, vertrauensselig wie ein Kind; es hatte aber bisher auch niemand ein Interesse daran, seinen Argwohn zu wecken. Dem möchte jetzt anders werden. Ich harmlose Seele, die ich jedem neidlos Leben und Vergnügen gönne, solange man das meine nicht verkümmert, habe plötzlich, es ist lächerlich, eine ergrimmte Feindin. Du wirst erraten, daß ich das häßliche, halsstarrige Geschöpf, die Ulrike, meine. Sie wird es mir nie vergeben, daß ich hier mit Fug und Recht neben ihrem Vater und über ihr als Herrin von Rhoda stehe. Nun, der Neid ficht mich nicht weiter an, und ihren Haß vergelte ich nach Kräften. Aber sie ist klug, weit über ihre Jahre scharfsinnig und darum eine nicht zu unterschätzende Gegnerin. Ich fürchte ihr Spionieren, sie kann mir damit schaden, und deshalb, Felix, ist es ratsam, daß du mich einstweilen verläßt, und das bald."

„Fort, Melanie, fern von dir leben?"

„Mein Gott, ja," erwiderte sie gleichgültig, indem sie sich nachlässig in einem Schaukelstuhl wiegte. „Sieh doch ein, daß ich nur so dir nützlich sein und für eine spätere, gemeinsame Zukunft arbeiten kann. Wir sind augenblicklich völlig ungestört; laß uns daher die Angelegenheit gleich erledigen," fuhr sie in halbem Flüstertone fort. Sie bedeutete ihm, neben ihr Platz zu nehmen. Dann zog sie aus ihrer Robe ein Briefkuvert hervor, welches sie in reiflicher Erwägung ihrer Absicht und in der Hoffnung einer zeugenlosen Begegnung mit dem Vetter bereits am Morgen zu sich gesteckt hatte.

„Dreihundert Taler, Felix," sagte sie geschäftsmäßig, ihm das Kuvert zuschiebend. „Richte dich damit ein, ich kann in den nächsten Monaten nichts weiter erübrigen."

Seine Hand zuckte zurück, er sah sehr blaß und erregt aus. Doch das Gefühl beleidigten Stolzes mußte wohl nur eine flüchtige Wallung sein, denn im nächsten Moment barg er gelassen die Banknoten in seinem Samtjackett, worauf er spöttisch fragte:

„Und wie lange soll ich mit diesem kleinen Sparpfennig aushalten?"

„Das überlasse ich eben deiner Klugheit," antwortete sie kühl. „Jedenfalls bis zum Beginn des neuen Jahres, ich kann dir entschieden bis dahin nichts mehr zur Verfügung stellen; du mußt dich einschränken während dieser drei Monate, ich muß es ja auch, um deinetwillen."

Ein wilder Blick seiner flammenden Augen, die soeben noch so leidenschaftlich auf ihr geruht, blitzte auf sie nieder; fast drohend murmelte er: „Du scheinst mich pensionieren zu wollen, nun du meiner nicht mehr bedarfst."

Sie lachte. „An diese hübsche Auslegung meiner guten Absicht habe ich noch nicht einmal gedacht. Du machst mir Lust, die köstliche Idee zu annektieren, ich würde mit meiner bekannten Generosität die Pension später erheblich erhöhen. Doch Scherz beiseite, ich bin doch besser, als du denkst. Nur Ulrikens schroffe Haltung zwingt mich zur Vorsicht. Wirklich, Felix, deiner und meiner Sicherheit wegen mußt du gehen."

„Und wenn ich dennoch bleibe, weil, nun ja, weil ich ein Narr bin, der deinen Anblick nicht entbehren kann?"

„So wirst du uns ruinieren," sagte sie eisig. „Aber du wirst das nicht tun, ich kenne dich besser; die Annehmlichkeiten des Lebens sind dir zu notwendig."

Forschend sah Felix in ihr schönes, gleichmütiges Antlitz. „Melanie, gehört mir noch deine Liebe?"

Er hatte sich so tief zu ihr herüber geneigt, daß sein unruhiger Atem ihre zarte Wange streifte, die noch keinen Augenblick während der bedeutungsvollen Unterredung ihre rosige Färbung gewechselt und auch jetzt unter der inquisitorischen Frage nicht um eine Nuance fahler oder dunkler wurde.

Aber ungeduldig machte sie dieses Drängen. Ihr Füßchen klopfte ärgerlich die Marmorfliesen. „Mein Gott, wie magst du nur immer auf die alte, selbstverständliche Sache zurückkommen, ich habe die Frage schon tausendmal bejaht."

„In deinem Herzen aber letzthin sicherlich verneint, denn deine zarte und doch so wenig ausreichende Fürsorge scheint mir einer „Verabschiedung aus Ueberdruß" sehr ähnlich zu sein. Doch hüte dich, Melanie, denke nicht, ein willenloses, nach Belieben zu verwerfendes Spielzeug in mir zu finden."

„Wie absurd du bist, wer denkt denn daran? Ich behaupte einfach, daß wir Ulrike zu fürchten haben; hast du denn gar kein Einsehen?"

„Ulrike wird eines Tages heiraten."

„Heiraten, dies widerwärtige, häßliche Mädchen? Du machst mich lachen; ich werde ihr eigensinniges, herausforderndes Gesicht neben mir dulden müssen, solange ich Herrin auf Rhoda bin."

„Du vergißt, daß sie eine Erbin ist, folglich wird sie begehrt werden, trotz ihres abschreckenden Aeußeren."

„Freilich, Geld besitzt sie mehr, als sie je verbrauchen kann. Rhoda sprach mir noch kürzlich von dem kolossalen Vermögen, welches ihr die verstorbene Mutter hinterlassen, deren Universalerbin sie ist, da Ralf durch die überaus reichen Majoratseinkünfte ohnehin einst sehr glänzend gestellt sein wird. Und diesen Reichtum weiß sie mit ihren klösterlich einfachen Gewohnheiten weder zu präsentieren noch anzuwenden. Oh, er sollte mein sein, wie wollte ich ihn mir dienstbar machen," schloß sie mit begehrlich lodernden Augen.

Felix achtete der letzten Worte nicht mehr. Er war plötzlich an die statuengekrönte Balustrade der Terrasse getreten und stand da, reglos in die Ferne schauend. Endlich atmete er tief auf, langsam näherte er sich wieder der Gräfin. Auf seinem schönen Gesicht lag eine fahle Blässe, als er nun entschlossen vor sie hintrat und mit schwerer Stimme sagte: „Ich habe einen Ausweg aus unserem Dilemma gefunden, ich werde deine Feindin heiraten!"

Fortsetzung folgt.

Beredtes Schweigen.

Bukarest, 13. November.

Worte eines Diplomaten, die nicht gesprochen wurden, erregen hier einiges Aufsehen. An den hiesigen russischen Gesandten Poklewski-Koziell ist nämlich die Anfrage gerichtet worden, ob die vielfach verbreiteten Nachrichten über Unstimmigkeiten unter den Vierverbandsmächten der Wahrheit entsprechen. Der Gesandte antwortete: Rußland und Frankreich sind nach wie vor bereit, füreinander die größten Opfer zu bringen. Über das Verhalten Englands und Italiens sprach der Gesandte kein Wort . . . — Ebenso war es vor wenigen Tagen aufgefallen, daß Asquith im englischen Unterhause mit großer Wärme von dem französischen Bundesgenossen sprach; des russischen dagegen wurde nur im Zusammenhang mit seinen — Niederlagen kurz erwähnt. Sollten die Bundesbrüder anfangen, einander richtig einzuschätzen?

Friedenssehnsucht in England.

Rotterdam, 13. November.

In höchst beachtenswerter Weise spricht sich der „Labour Leader", das Organ der englischen Gewerkschaften, über die Friedensanbahnung aus. Das Blatt berichtet über eine Rede des Arbeiterführers Ramsay Macdonald, in der dieser sagte:

Die Zeit ist für die unabhängige Arbeiterpartei gekommen, um einen großen öffentlichen Feldzug zu eröffnen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß trotz Drohungen und Alarmgeschrei das Publikum bereit ist, unsere Botschaft zu hören und anzunehmen.

„Labour Leader" bemerkt dazu, er glaube, daß den Reden der Lords Loreburn und Courtney historische Bedeutung zukommt. Wir sagen nachdrücklich, daß die Zeit gekommen ist, wo dieselbe Botschaft in der schwierigeren Umgebung des Unterhauses Ausdruck finden sollte. Was müssen wir außerhalb des Parlaments tun, um das Heraufziehen der Morgendämmerung zu beschleunigen, auf die diese Zeichen hinweisen? Wir müssen vor allem die öffentliche Meinung mobilmachen, damit sie verlangt, daß die Regierung dem Beispiel Briands folgt, endgültig alle Angriffspläne als aufgegeben erklärt und ihre Ziele so klar umschreibt, daß Deutschland nicht länger zu fürchten braucht, daß wir seine legitime Entwicklung hindern wollen.

Minister, die vor der Wahrheit fliehen.

London, 12. November.

Die gestrige Sitzung des Unterhauses schloß mit einem Zwischenfall, dessen Tragweite noch nicht zu übersehen ist. Es wurde über den Dardanellenfeldzug gesprochen, und gar mancher Redner sagte manches Wort, das den Ministern nicht lieblich in den Ohren klang. Der eine warf dem Ministerium Verschwendung, der andere Unfähigkeit vor. Ein dritter wies auf die Großsprechereien Churchills, ein vierter auf die unfechtbare Erklärung Grey's über und an Serbien hin. Und als der Hagel scharfer Worte immer dichter wurde, griffen die Getadelten zu einem Radikalmittel: sie verließen sämtlich den Sitzungssaal. Eine solche Beleidigung der Volksvertretung kannte das Unterhaus bisher noch nicht. Das Haus vertagte sich. Fortsetzung: außerhalb des Sitzungssaales.

Heftige Angriffe gegen Kitchener und French.

Amsterdam, 13. November.

Zwar hat die englische Kriegsleitung schon manche entschiedene Kritik ertragen müssen, Aber so heftig, wie in der letzten Unterhaussitzung der nationalistische Abgeordnete Lynch gegen den Kriegsminister und den Oberbefehlshaber in Frankreich loswetterte, hat doch noch niemand gesprochen. Lynch sagte, die oberste Heeresleitung sei so unfähig, daß England den Krieg nicht gewinnen könne. Kitchener habe 9 Monate gebraucht bis zu der Erkenntnis, daß man mehr Munition gebrauche. French müsse sofort verabschiedet werden, ebenso mindestens 70 Prozent der höheren Offiziere. — Das ist gewiß hart zu hören. Lynch, der zu solcher Rede den Mut fand, ist auch sonst eine interessante Persönlichkeit. Er kämpfte seinerzeit auf Seite der Buren. Später wurde er von dem irischen Wahlbezirk Galway 1901 zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Als er in England ankam, wurde er verhaftet, wegen Hochverrats vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Dieses Urteil wurde in lebenslängliches Zuchthaus verwandelt. Nach einjähriger Haft wurde Lynch provisorisch auf freien Fuß gesetzt und 1907 begnadigt.

45 Mill. Frank monatliche Kriegskontribution.

Brüssel, 13. November.

Der deutsche Generalgouverneur hat einen Befehl erlassen, nach dem unter Berufung auf das Haager Abkommen über den Landkrieg, der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 45 Millionen Frank auferlegt wird. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung der monatlichen Raten ganz oder teilweise in deutschem Gelde zum Umrechnungssatze von achtzig Mark für hundert Frank einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 15. Dezember 1915, die der folgenden jeweils bis zum 15. eines jeden Monats an die Feldkriegskasse des kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 15. November 1915

Vom Weltkrieg 1914.

16. 11. Deutsche Erfolge in den Argonnen. — Die Russen bei Stallupönen, Soldau und Lipno geschlagen. — Nach der Niederlage bei Wloclawec weichen die geschlagenen russischen Streitkräfte hinter Kutno zurück.

1632 Tod Gustav Adolfs von Schweden bei Lützen. — 1766 Violinspieler und Komponist Rudolf Kreutzer geb. — 1831 Militärschriftsteller General Karl v. Clausewitz gest. — 1855 Dichter Joseph v. Lauff geb. — 1869 Geschichtsforscher Hermann Oncken geb. — 1897 Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl gest.

□ **Ausdehnung der Kriegsfürsorge.** Bei einer im Reichstagsgebäude abgehaltenen Besprechung zwischen Vertretern der Reichsbehörden, der Bundesregierungen, der Vertreter der deutschen Städte und größeren Landgemeinden sowie der industriellen, landwirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Verbände handelte es sich um eine wichtige Ausdehnung der Kriegsfürsorge über die bisher gewährten Unterstützungen hinaus. Das Gesetz geht davon aus, daß die Angehörigen der aktiven Mannschaften keine Unterstützung beziehen, da junge Leute von 20 Jahren und wenig darüber im allgemeinen keine Angehörigen zu unterstützen haben. Die bisher gemachten Erfahrungen haben nun aber dazu geführt, daß die Eltern, und (in den verhältnismäßig nicht zahlreichen Fällen, in denen es sich um Verheiratete handelt) die unmittelbaren Familienangehörigen, ferner Geschwister unter 15 Jahren, die von den betreffenden Soldaten unterhalten wurden oder im Laufe des Krieges der Unterhaltung bedürftig geworden sind, sowie uneheliche Kinder der Unterstützung teilhaftig werden sollen. Die Unterstützung wird auf die Angehörigen sämtlicher Mannschaften ausgedehnt, auch kein Unterschied gemacht, ob es sich um Reserve, Landwehr oder Landsturm handelt; auch werden die Armierungsmannschaften mit einbegriffen. Wann das Gesetz in Kraft tritt, steht noch nicht fest; in Aussicht genommen ist dafür der 1. Dezember.

—* Ziehung 5. Klasse 232. Kgl. Preuß. Klassenlotterie. Vormittags-Ziehung vom 12. November. Es fielen 500 000 Mk. auf 62 301; 30 000 auf Nr. 225 550 je 5000 auf die Nr. 3369, 53 219, 58 070, 174 738; je 3000 Mk. auf die Nrn. 17 152, 61 667, 68 902, 80 232, 86 853, 88 011, 90 666, 90 881, 90 406, 102 521, 106 558, 111 168, 119 631, 122 468, 122 791, 135 791, 149 517 152 261, 153 799, 162 212, 172 323, 173 842, 175 206 179 658, 180 370, 189 769, 191 882, 215 861, 216 969 219 337, 230 824.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 376—378. Friedrich Trapp, Meinerzhagen, gefallen. Walter Alte, Ostendorf Amt Halver, gefallen.

—* Weihnachtspakete ins Feld müssen 5 Wochen vorm Fest bei den Paketdepots aufgeliefert werden. Es ist daher dringend nötig, daß die Pakete früh genug gepackt und abgesandt werden, wenn sie rechtzeitig eintreffen sollen.

—* Zur Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl am 16. November macht der Landrat des Kreises Altena folgendes bekannt: Ich mache darauf aufmerksam, daß die Ergebnisse der Erhebung am 16. Nov. für die weitere Entwickelung auf dem Gebiete der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung und der Viehfütterung von ausschlaggebender Bedeutung sein werden und daß daher alles auf die Erzielung einer möglichst zuverlässigen Aufnahme der Vorräte ankommt. Jeder einzelne Anzeigepflichtige möge sich bei Abgabe der Anzeige vor Augen halten, daß peinlichste Genauigkeit notwendig ist. Muß auf der einen Seite eine Ueberschätzung der ungedroschenen Getreidevorräte selbstverständlich vermieden werden, so ist auf der anderen eine übergroße Vorsicht in ihrer Schätzung mit dem Zwecke der Erhebung ebensowenig vereinbar. Wer nicht mit ehrlichem Willen seine Anzeigepflicht erfüllt, handelt gewissenlos und versündigt sich am Vaterlande.

—* Neuerdings ist mehrfach versucht worden, Karbid in Feldpostsendungen zu verschicken. Karbid (Calciumkarbid) gehört zu den leicht entzündlichen Gegenständen, deren Beförderung mit der Post mit Gefahr verbunden und daher verboten ist. Es wird darauf hingewiesen, daß sich der Absender gemäß § 367 des Strafgesetzbuches strafbar macht.

—* Das Wetter des gestrigen Sonntags gestaltete sich freundlicher, als nach der Wetterlage der letzten Tage angenommen werden konnte. Sturm und Regen machten besonders am Donnerstag und Freitag den Aufenthalt im Freien wenig verlockend. Auch am Sonnabend regnete es noch, aber der Sturm hatte nachgelassen und das Barometer, das am Freitag den niedrigsten Stand während der letzten Jahre aufzuweisen hatte, begann ein wenig zu steigen, sodaß weitere Besserung zu erhoffen war. Diese trat denn auch ein und brachte gestern sogar freundlichen Herbstsonnenschein. In der Nacht fror es und heute Morgen hatte die Erde ein weißes Gewand. Der erste Schnee ist gefallen.

—* Kreis Altenaer Schmalspurbahn. Gestern morgen mußte das erste Zugpaar Halver-Schalksmühle und umgekehrt wegen plötzlicher Erkrankung des Lokomotivführers ausfallen. Zu dem Abendzuge war Ersatz von Lüdenscheid beordert.

Barmen, 12. Nov. Auf eine Anzeige hin, daß die Butterknappheit künstlich durch spekulative Zurückhaltung der Butter vergrößert wird, wurde in verschiedenen privaten Kühlhäusern eine Revision abgehalten. Es wurden nicht weniger als 204 Ztn. Butter entdeckt, die meist von Elberfelder Händlern für längere Zeit eingelagert waren. Die Butter wurde beschlagnahmt und der Elberfelder Stadtverwaltung übergeben. Aehnliche Resultate dürften Revisionen an anderen Orten auch ergeben.

Wermelskirchen, 12. Nov. Bei einem Landwirt in Ennighausen bei Dabringhausen stahl eine fremde Frauensperson, die aus Mitleid für eine Nacht Aufnahme gefunden hatte, 190 Mark. Die Diebin wurde gestern hier in Haft genommen und heute morgen dem Kgl. Amtsgericht zugeführt. Das Geld wurde noch bei ihr gefunden.

Holthausen, 13. Nov. Der seltene Fall, daß eine Gemeindeverordnetenwahl nicht zu Stande kam, weil keine Wähler erschienen waren, passierte hier gestern. Die Wahl der dritten Abteilung konnte nicht getätigt werden, während die erste Abteilung das ausscheidende Mitglied Wirt Karl Sengstmann wiederwählte.

Köln, 13. Nov. Zu der Meldung, daß das große Los nach Köln fiel, erfahren wir noch, daß einer der Losinhaber, ein Vorarbeiter, sein Los vor einiger Zeit an mehrere ihm bekannte Frauen abgab. Das Los war 40 Jahre in seiner Familie gespielt worden. Die Gewinnenden sind 4 arme im Artilleriedepot beschäftigte Witwen. Es fallen jeder ungefähr 30 000 Mk. zu.

Nah und Fern.

o **Wiedersehen mit einem Austauschgefangenen.** Im Jahre 1913 entwendete ein Anstaltspfleger in einer Privatklinik in Niederschönhausen einem russischen Justizrat Rubelscheine im Werte von mehreren hundert Mark, sowie eine wertvolle goldene Uhr und einen Betrag in deutschem Gelde. Um sich der Verfolgung zu entziehen, flüchtete der Dieb nach London, wo er nach Ausbruch des Krieges interniert wurde. Als Austauschgefangener traf der Mann jetzt in Hamburg ein; bald nach seiner Ankunft in der Hafenstadt begab er sich auf das Meldeamt, um seine Papiere in Ordnung zu bringen. Bei dieser Gelegenheit stellte die Behörde fest, daß er wegen des obigen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird; er wurde daher in Haft genommen.

o **Eine Theaterdauerkarte als Nagelprämie.** Auf eine originelle Art will der Leiter des Stadttheaters in Posen, Direktor Gottscheid, die dortige Einwohnerschaft zu erhöhter Nagelung des Eisernen Wehrmannes begeistern. Er stiftete eine Dauerkarte für die gegenwärtige Winterspielzeit, die jeder gewinnen kann, der in der Zeit bis zum 20. November einen Nagel für den Eisernen Wehrmann erwirbt. Gewinner ist derjenige, dessen Name auf einer urkundlich festgelegten Stelle des „Goldenen Buches" zu stehen kommt. Der Erfolg dieser Prämienaussetzung soll ein ganz gewaltiger sein.

o **Ein tapferer Hesse.** Der Landwirt Albert Schönert in Spangenberg i. Hess. hat drei Söhne und einen Schwiegersohn im Felde. Dem 69jährigen wurde es schließlich zu Hause zu einsam, weshalb er sich seinem Regiment als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung stellte. Nach manchen Schwierigkeiten wurde er angenommen und steht jetzt mit demselben Regiment, bei dem er 1870 vor Sedan focht, vor dem Feinde. Mit bewundernswerter Ausdauer trägt der Alte alle Strapazen des Krieges und hat sich schon mehrfach ausgezeichnet.

o **Fleischkarten für die bayrischen Städte.** Der bayrische Städtetag befaßt sich eifrig mit der Einführung von Fleischkarten. Der Münchener Oberbürgermeister Dr. v. Borscht erklärte im Magistrat, daß die Einführung von fleischlosen Tagen nur dann einen Sinn hätte, wenn auch Fleischkarten eingeführt würden und damit eine Kontrolle ermöglicht würde. Der Magistrat erklärte sich mit diesen Ausführungen einverstanden. — Bei der nächsten Ausgabe von Brotkarten werden in München auch Reismarken zur Ausgabe gelangen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Erfurt, 12. Nov. In Tabarz i. Th. hat ein 16jähriger Bursche, der auf eine Katze schießen wollte, aus Versehen seine Mutter erschossen. Der unglückliche Schütze wurde verhaftet.

Newyork, 12. Nov. Aus unbekannter Ursache brach in den Roeblings-Werken in Trenton in New Yersey, in denen für die Verbündeten Stacheldraht angefertigt wird, Großfeuer aus. Der Schaden beträgt über eine Million Dollars.

Liverpool, 13. Nov. Donnerstag früh entstand im Hafen ein Brand, der eine Anzahl Lagerschuppen zerstörte. Der Schaden wird auf viele tausend Pfund Sterling geschätzt.

London, 13. Nov. Wie das Reutersche Bureau aus Port Artur in Texas meldet, ist das italienische Petroleumschiff „Livietta", von hier nach Buenos Aires unterwegs, durch Feuer zerstört worden, das infolge einer Explosion im Laderaum ausbrach.

Das Ende des Gallipoli-Abenteuers?

bb **Berlin,** 14. Nov. Die „Deutsche Tageszeitung" meldet: „Auf Grund der eingehenden Berichte Kitcheners hat sich England veranlaßt gesehen, der russischen Regierung mitzuteilen, daß es sich aus strategischen Gründen von der Dardanellenaktion zurückziehe." — Englischen Zeitungen zufolge haben die Engländer in Indien schwere Kämpfe zu bestehen.

Der Zusammentritt der neuen Kammer.

Bb **Genf,** 14. Nov. Nach einer Athener Meldung wird die neue Kammer Anfangs Januar zusammentreten.

Japan und die Lage in Indien.

WTB **Tokio,** 14. Nov. Die Lage in Indien erregt hier Interesse. Amtliche Nachrichten fehlen. Die Regierung ist nicht geneigt, die Lage als ernst aufzufassen, obwohl sie ihre militärischen Verpflichtungen aus dem englisch-japanischen Bündnisvertrage anerkennt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Nov. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 6811 Rinder, 884 Kälber, 6067 Schafe, 2528 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast u. 2. Weidemast: a) 122 bis 134 (71—78), c) 116—124 (64—68), d) 98—113 (52—60). B. Bullen: a) 126—130 (73—75), b) 104—122 (58—68), c) 91 bis 104 (48—55). C. Färsen und Kühe: a) 117—124 (68—72), b) 105—114 (60—65), c) 87—105 (48—58), d) 79—87 (42—46), e) — 85, (— 40). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 76—96 (38—48). — 2. Kälber: b) 150—153 (90—92), c) 133—143 (80—86), d) 117—125 (70—75), e) 82—113 (45—65). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 150—154 (75—77), b) 110—140 (55—70), c) 94—131 (45—63). B. Weidemastschafe: a) — (77). — 4. Schweine: b) — (bis 110), c) — (bis 100), d) — (85—100), e) — (68—85), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder lebhaft. — Kälber lebhaft. — Schafe: Schlachtware glatt, magere Ware vernachlässigt. — Schweinemarkt verlief stürmisch wegen ungenügenden Auftriebs. — Am Mittwoch, den 17. November d. Js. fällt des Bußtages wegen der Markt aus, dafür wird am Dienstag, den 16. d. Mts. Markt abgehalten werden.

10 Mädchen

nicht unter 16 Jahren werden gegen hohen Lohn sofort eingestellt.

Fahrgeld wird vergütet.

Herzog & Barchel
Fabrik elektrischer Bedarfsartikel,
Wipperfürth.

Bekanntmachung.

Anläßlich der am 16. November ds Js. stattfindenden Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Erzielung einer möglichst zutreffenden Aufnahme der Vorräte von höchster Wichtigkeit und von ausschlaggebender Bedeutung für die Sicherstellung der Volksernährung und der Viehfütterung ist. Von dem Ergebnis der Aufnahme wird es abhängen, ob die Reichsgetreidestelle hinfort eine Erhöhung der täglichen Brotration vornehmen kann und ob weiterhin größere Getreidemengen zu Futterzwecken freigegeben werden können.

Ich richte darum an die Getreidebesitzer von dieser Stelle aus die dringende Mahnung, ihre Vorräte mit der größten Gewissenhaftigkeit anzugeben.

Halver, den 14. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Weihnachtsgaben für unsere Krieger.

Ein Ruf für Jedermann.

In allen deutschen Herzen regt sich beim Nahen des Weihnachtsfestes der Wunsch, unserer Helden draußen im Felde in greifbarer Form zu gedenken, ihnen zu zeigen, wie ihrer in der Heimat gedacht wird und zu versuchen, ihnen auch auf diese Weise einen kleinen Teil der Dankesschuld abzutragen, die sie in heldenmütigem Ausharren und in übermenschlichem Ringen sich bei den Daheimgebliebenen erworben haben. Bei keinem Anlaß tritt der Wunsch, bestimmte Personen, bestimmte Truppenteile, mit denen man durch heimatliche Bande und Beziehungen verknüpft ist, durch Liebesgaben zu erfreuen, so in den Vordergrund, wie zu Weihnachten. Diesem Wunsche Rechnung tragend hat die Heeresverwaltung verfügt, daß alle in einem Korpsbezirk gesammelten Liebesgaben auch den Truppenteilen und Formationen, die in diesem Korpsbezirk ihren Ersatztruppenteil haben, zugeführt werden sollen. Zu diesem Zweck ist die Versorgung sämtlicher Truppenteile und Formationen eines Korpsbezirks dem betreffenden Territorialdelegierten der freiwilligen Krankenpflege in engster Fühlungnahme mit dem zuständigen stellvertretenden Generalkommando übertragen worden. Die Versorgung aller Verbände mit Weihnachtsgaben aus der Heimat ist aber eine gewaltige Aufgabe und nur dann durchzuführen, wenn alle Sonderbestrebungen unterbleiben, wenn alle sammelnden Vereine, Zeitungen usw. die eingehenden Spenden den Stellen zuführen, die zu ihrer Verteilung berufen sind. Dabei sollen die von den Spendern geäußerten Wünsche nach Berücksichtigung bestimmter Truppenteile und Formationen weitgehend beachtet und erfüllt werden. Besonders erwünscht sind Einzelpakete in ungefährem Umfang einer Zigarrenkiste. Der Wert derselben je nach den Verhältnissen des sammelnden Heimatsbezirks; keinesfalls soll der auf den einzelnen Empfänger entfallende Betrag 5 Mark übersteigen. Es bleibt dem Spender unbenommen, die Weihnachtspakete durch Aufkleben von Vereinsadressen, Einlegen von Name und Adresse der Geber oder dergleichen kenntlich zu machen, damit der Empfänger sieht, von wem er bedacht worden ist. Transporte für die Feldtruppen in ganzen Wagenladungen müssen, um eine gesicherte Zuführung zu gewährleisten, von der Anfangsstation bis zum Etappenhauptort, und wenn es die zeitige Kriegslage gestattet, auch über den Etappenhauptort hinaus, von zuverlässigen Leuten begleitet werden. Personen, die sich hierfür zur Verfügung stellen wollen, haben sich bei dem zuständigen Territorialdelegierten zu melden, der seinerseits im Einvernehmen mit dem stellvertretenden Generalkommando die Auswahl derartig trifft, daß aus allen Berufen und Kreisen in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die sich auf dem Gebiete der freiwilligen Liebestätigkeit besondere Verdienste erworben haben. Die Bedingungen, unter denen die Begleitung gestattet ist, sind demnächst von dem Territorialdelegierten oder dem stellvertretenden Generalkommando zu beziehen.

Die Versorgung der in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes befindlichen Verwundeten und Kranken mit Weihnachtsliebesgabenpaketen hat in dankenswerter Weise das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz übernommen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **„Christliche Wissenschaft" vor Gericht.** Nach mehrtägiger Verhandlungspause wurde am Mittwoch der Prozeß gegen die „Gesundbeterinnen" Ahrens und Hüsgen weitergeführt. Es sind von der Verteidigung inzwischen noch mehrere Entlastungszeugen namhaft gemacht und vom Gericht geladen worden. Die zum Fall Nuscha Butze vernommenen Sachverständigen erklärten übereinstimmend, daß es nicht so schwer sei, jemand, der an Zuckerkrankheit leide, zuckerfrei zu bekommen, als vielmehr ihn zuckerfrei zu erhalten. Daß man einem Zuckerkranken seine Diät selbst wählen lasse, sei unter allen Umständen ein schwerer Fehler. Die Diät ist bei Zuckerkrankheit der Hauptheilfaktor. Auf das Gutachten des Sachverständigen Professor Dessoir, der sich über das Verhältnis der Wissenschaft zur christlichen Wissenschaft äußern soll, wird allseits auf Vorschlag des Vorsitzenden verzichtet, der der Ansicht Ausdruck gibt, daß es im wesentlichen darauf ankomme, wie sich in den Köpfen der Angeklagten die christliche Wissenschaft darstellt.

§ **Christliche Wissenschaft vor Gericht.** Im weiteren Verlaufe der Verhandlung gegen die Anhängerinnen der christlichen Wissenschaft Ahrens und Hüsgen ging das Gericht zur Erörterung des Falles der Hofschauspielerin Alice von Arnault über, die Mitte Februar 1914 an einer schweren Hautkrankheit verstarb. Die Anklage behauptet auch in diesem Falle, daß Fräulein v. Arnault dem Leben erhalten bleiben konnte, wenn nicht durch die Vertreterinnen der christlichen Wissenschaft ärztliche Hilfe ferngehalten worden wäre. Die Angeklagte Ahrens behauptet, sie habe nicht direkt die Zuziehung eines Arztes verboten, aber sie sei überzeugt gewesen, daß medizinische Behandlung nicht neben der Behandlung durch die christliche Wissenschaft bestehen konnte. Im Laufe der Zeugenvernehmung kam zur Sprache, daß Fräulein von Arnault im Krankenhause geäußert habe, sie hätte bestimmt einen Arzt zugezogen, wenn man ihr ihren Zustand nicht verheimlicht hätte. Sie sei wie in einem bösen Traum gewesen.

§ **Christliche Wissenschaft vor Gericht.** Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die Anhängerinnen der christlichen Wissenschaft Hüsgen und Ahrens wurden die Sachverständigen zum Falle v. Arnauld vernommen. Sie sind übereinstimmend der Ansicht, daß Fräulein v. Arnaulds Leiden vielleicht nicht geheilt, aber wesentlich gelindert werden konnte, und daß sie zweifellos länger gelebt hätte, wenn sie sachkundig behandelt worden wäre. Bei der Zeugenvernehmung bekennen sich mehrere Entlastungszeugen als Anhänger der christlichen Wissenschaft und versichern, durch sie von allerhand schweren Leiden geheilt zu sein. Einer der Anwälte bemerkt, er könnte, wenn erforderlich, anstatt der 40 Zeugen 40 000 aufbieten, die alle durch christliche Wissenschaft geheilt worden sind. Die Angeklagte Ahrens erklärt, daß jeder gläubige Christ zu der Auffassung kommen kann, daß Gott ihn vor allem Bösen schützt. Das sei ihre feste Überzeugung. Aus einer weiteren Zeugenaussage geht hervor, daß Vertreter und Anhänger der christlichen Wissenschaft besonders in Hannover, Dresden und Frankfurt a. M. sehr zahlreich sind.

Logis-Leute

werden stets angenommen. Ebendaselbst **guten bürgerlichen Mittagstisch.**

Berlinerstraße 79, Halver

Konsum-Verein
für Oberbrügge und Umgegend
e. G. m. b. H.

Dienstag, den 16. November abends 8½ Uhr im Hotel „Süderland" Oberbrügge.

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bilanzvorlage, Genehmigung derselben, Entlastung des Vorstandes und Beschlußfassung über die Verteilung des Ueberschusses.
3. Ergänzungswahl.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand u. Aufsichtsrat.

Feine Tafelbirnen
(Köstliche)

A. Schäckermann, Halver.

Kleidung für Herren, Jünglinge u. Knaben

Ueberzieher, Anzüge, Hosen, Lodenjoppen,
Wettermäntel, Sweaters, Soldatenkleidung

kaufen Sie bestimmt am **besten** und **billigsten**

in **Barmen** bei **C. Artmeier.**

Trotz Warenmangel und Preissteigerung für alle Waren **biete ich eine überaus grosse, reichhaltige Auswahl und verkaufe gute Ware zu wirklich billigen Preisen.**

Im Interesse meiner Kundschaft kaufte ich sehr früh, vor vielen Monaten, als es noch gute Ware preiswert gab, gewaltige Mengen und schöpfe jetzt aus sehr grossen Vorräten.

C. Artmeier BARMEN
Werterstrasse 59—63

Das grösste Haus für Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung.

Landwehr-Verein Halver.

An die im Felde stehenden Mitglieder unseres Vereins sowie an die sonstigen aus unserem Vereinsgebiete eingezogenen und im Felde stehenden Mannschaften sollen tunlichst bald Liebesgaben abgeschickt werden. Die genauen Anschriften derselben sind umgehend einzureichen bei den Vorstandsmitgliedern oder den Kameraden: Wilh. Fernholz, Wilh Kind; Lehrer a. d. Tekhaus, Gust. Kreimendahl und Fritz Kattwinkel, Halver, Alfred Winkhaus, Oeckinghausen, Carl Eicker, Solberg, Carl Hefendehl, Becke, Wilh. Eicker, Bärendahl, Ewald Wiebusch, Bever, Rob. Hefendehl, Hesseln, Wilhelm Enneper, Hagedorn, und Wilhelm Paulmann, Winkhof.

Der Vorstand.

Bäuerl Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig: rumänische

Kleie

Verkehr mit Gerste.

Nach Absatz 1 des § 11 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 384) haben Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe die Hälfte ihrer Gerstenernte an den Kommunalverband käuflich zu liefern. Durch Bundesratsverordnung vom 21. Okt. 1915 (R. G. Bl. S. 681) ist dem eingangs genannten § 11 Absatz 3 nunmehr folgender Zusatz gegeben worden:

„Unternehmer, die weniger als 20 Doppelzentner Gerste geerntet haben, können im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses durch den Kommunalverband von der Lieferungspflicht nach Absatz 1 insoweit befreit werden, als ihnen im Falle der Lieferung weniger als 10 Doppelzentner verbleiben würden; die ihnen hiernach über die Hälfte ihrer Ernte verbleibenden Mengen sind auf die dem Kommunalverbande obliegenden Lieferungen anzurechnen.

Landwirte, die weniger als 20 Doppelzentner Gerste geerntet haben und glauben, daß bei ihnen ein Bedürfnis auf Befreiung von der Lieferungspflicht vorliegt, wollen daher bei dem zuständigen Herrn Amtmann oder Bürgermeister ein begründetes Befreiungsgesuch bis zum 1. Dezember einreichen. Darin ist die Menge der geernteten Gerste anzugeben, sowie das Bedürfnis zu begründen, das sie zur Freilassung geltend machen wollen.

Altena, den 13. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Kriegs-Gemeindepflege Halver.

Die Gemeinde Halver beabsichtigt, auch in diesem Jahre die im Felde stehenden Krieger mit einer Weihnachtsgabe zu erfreuen. — Zu diesem Zwecke ist Feststellung der **genauen Adresse** der betreffenden Krieger notwendig. —

Die Angehörigen der Eingezogenen werden deshalb gebeten, deren Adresse möglichst sofort hier im Amtshause, Zimmer 6, schriftlich oder mündlich anzugeben.

Halver, den 10. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Ackerbohnen, Wicken und Lupinen.

Alle Ackerbohnen, Wicken und Lupinen, soweit sie nicht zum Selbstverbrauch benötigt werden, sind für die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte beschlagnahmt und dürfen nur an diese verkauft werden.

Altena, den 2. November 1915.

Der Landrat: Thomee.

Im Hansahaus Schalksmühle sind frisch eingetroffen:

Gemüse-, Obst- und Fischkonserven.

Als Ersatz für Butter empfehle ich **Marmeladen** in feinster Mischung in Eimern von 5, 10 und 25 Pfund.

Ebenso sind **Marmelade** und **Rübenkraut** auch pfundweise zu haben.

Feinstes Kunstspeisefett.

Meinen **Feldposttisch** bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Cervelat-, Plock-, Blut- und **Leberwurst** kommen täglich frisch herein; ebenso **Schinken, Rauchfleisch** und **kleine Würstchen.**

Für die fleischlosen Tage empfehle ich meine bekannten **Käsesorten.**

Hansahaus
Schalksmühle.
Inh: Ww. Charl. Kettling, Telef. 120.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Bekanntmachung

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

In der Zeit vom 15. — 17. jedes Monats haben sich zukünftig diejenigen Wehrpflichtigen im Amtshause, Zimmer Nr 3 zur Landsturmrolle anzumelden, die bis dahin das 17. Lebensjahr vollendet haben. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. — Mil Straf-Ges.-Buch § 68

Halver, den 10. November 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Für Feldpostsendungen

empfehle:

Briefpapier,	Elektr. Taschenlampen, Batterien,
Feldpostkarten,	Blei- u. Kopierstifte,
Aufklebeadressen,	Füllfederhalter,
Aufnähadressen,	Notizbücher,
Feldkartons in verschiedenen Grössen,	Spielkarten,
Blechdosen,	Literatur,
Blechflaschen,	Kriegsatlas u. s. w.

Wilh. Bell jr., Halver.